

**Superintendent Dr. Bertold Höcker, Kirchenkreis Berlin Stadtmitte**

Sexagesimae, 16. Februar 2020, 18 Uhr

Predigt über Hesekiel 2, 8 – 10; 3, 1 – 3

*„Aber du, Menschenkind, höre, was ich dir sage, und widersprich nicht wie das Haus des Widerspruchs. Tu deinen Mund auf und iss, was ich dir geben werde.*

*9 Und ich sah, und siehe, da war eine Hand gegen mich ausgestreckt, die hielt eine Schriftrolle.*

*10 Die breitete sie aus vor mir, und sie war außen und innen beschrieben, und darin stand geschrieben Klage, Ach und Weh.*

*1 Und er sprach zu mir: Du Menschenkind, iss, was du vor dir hast! Iss diese Schriftrolle und geh hin und rede zum Hause Israel!*

*2 Da tat ich meinen Mund auf und er gab mir die Rolle zu essen*

*3 und sprach zu mir: Du Menschenkind, gib deinem Bauch zu essen und fülle dein Inneres mit dieser Schriftrolle, die ich dir gebe. Da aß ich sie, und sie war in meinem Munde so süß wie Honig.“*

Liebe Gemeinde, Liebe geht durch den Magen. Was das heißt, können wir heute an der Berufung des Propheten Hesekiel sehen. Es wird berichtet, dass Hesekiel sich der Berufung zum Propheten widersetzt. Er soll aber Gottes Wort zu an abtrünnigen Israeliten sagen. Gottes Wort an ihn fordert ihn immer wieder zum Gehorsam auf, darauf zu hören, was Gott ihm sagt. Das ist ein Grund, warum am Sonntag des Wortes Gottes dieses Predigttext ist.

Was ist das Wort Gottes: Ein Veränderungsimpuls: Alles was mich verändert in Hinsicht auf das Evangelium. Wort Gottes kann ein gesprochenes oder gesungenes Wort sein, ein Anblick, eine Idee, ein Traum und vieles mehr. Das Entscheidende ist, dass es mir zunächst den Gedanken gibt, etwas in meinem Leben zu verändern und dann diesen Gedanken auch umzusetzen. Alles äußere Geschehen kann zum Wort Gottes werden. Und nach christlicher Überzeugung entscheidet der Heilige Geist allein, welches Wort oder Geschehen zum Wort Gottes wird. Und unser Predigttext beschreibt genau das Geschehen, wenn einen Menschen das Wort Gottes, ein Veränderungsimpuls, trifft:

1. Zunächst Widerspruch. Klar, unser Gehirn belohnt uns mit Glückshormonen nur, wenn wir nichts verändern. Der Wunsch, alles möge so bleiben, ist in unser Gehirn eingepflanzt. Wer jedoch einen Moment nachdenkt, weiß, dass das nicht sein darf. Wir würden uns ja nicht entwickeln, wenn wir nichts änderten, und lernen würden wir dann schon gar nichts. Und die alte Weisheit: Leiden ist leichter als lösen macht deutlich, dass viele Menschen lieber die Angst vor der Veränderung mit dem Aushalten im Gewohnten beruhigen und der Veränderung widersprechen. Da ist man mit Hesekiel in guter Gesellschaft.
2. Ob sie etwas verändern sollen, wissen nur sie selbst. Es gibt in fast jedem Menschen ein Gefühl, das mir sagt, wenn etwas nicht stimmt und ich das ändern sollte. Aber da leiden leichter ist als lösen, versuchen die meisten Menschen Veränderungsimpulse zu unterdrücken. Eine Veränderung geht dann nur so wie es der Predigttext sagt: Nimm in dich auf, was ich dir sage. In unserem Predigttext ist das der Satz: iss, was ich dir geben werde. Ich soll mir also das Wort Gottes buchstäblich einverleiben. Die Liebe muss durch den Magen gehen. Da das Wort Gottes immer nur ein Veränderungsimpuls aus Liebe sein kann, ist das auch das Kriterium, ob meine Veränderungsimpuls auch Gottes Wort ist, und nicht andere Geister mir etwas einflüstern. Die Veränderung muss der Liebe entsprechen. Ich muss handeln. Nur denken ist schön, bleibt aber

folgenlos. Wegzuträumen in eine andere Realität ist vielfach die Ausdrucksmöglichkeit dafür, dass ich nichts mache. Das ist auch verständlich, denn die Konsequenzen werden aufgezeigt: Ach und Weh ist auf der Rolle geschrieben. Ja, Veränderung tut meist weh. Ja, die Fantasien, was alles bei oder nach einer Veränderung geschieht, sind meist schaudererregend. Hier als Ach und Weh beschrieben.

3. Nach dem Einverleiben des Wortes, also nachdem ich gehandelt habe und die Liebe durch den Magen gegangen ist, merke ich, dass die Veränderung tatsächlich wie Honig schmeckt. Denn es ist ja die Liebe, die die Veränderung begleitet und leitet.

Was bringt mir nun diese alttestamentliche Darstellung eines Veränderungsprozesses?

1. Auf seine innere Stimme hören wider allen moralischen Anspruchs der Anderen und der eigenen Ängste wie schlimm es werden könnte.
2. Es gibt nichts Gutes außer man tut es.
3. Ich muss bei Veränderungswünschen wissen, dass mein Gehirn biologisch nicht auf diese eingestellt ist, aber dass die Veränderung mich immer weiterbringt, wenn sie ein Wort Gottes ist.
4. Die Liebe im Wort Gottes drängt immer ans Licht, wenn sie durch den Magen am Ende das Herz erreicht und Handlung wird.